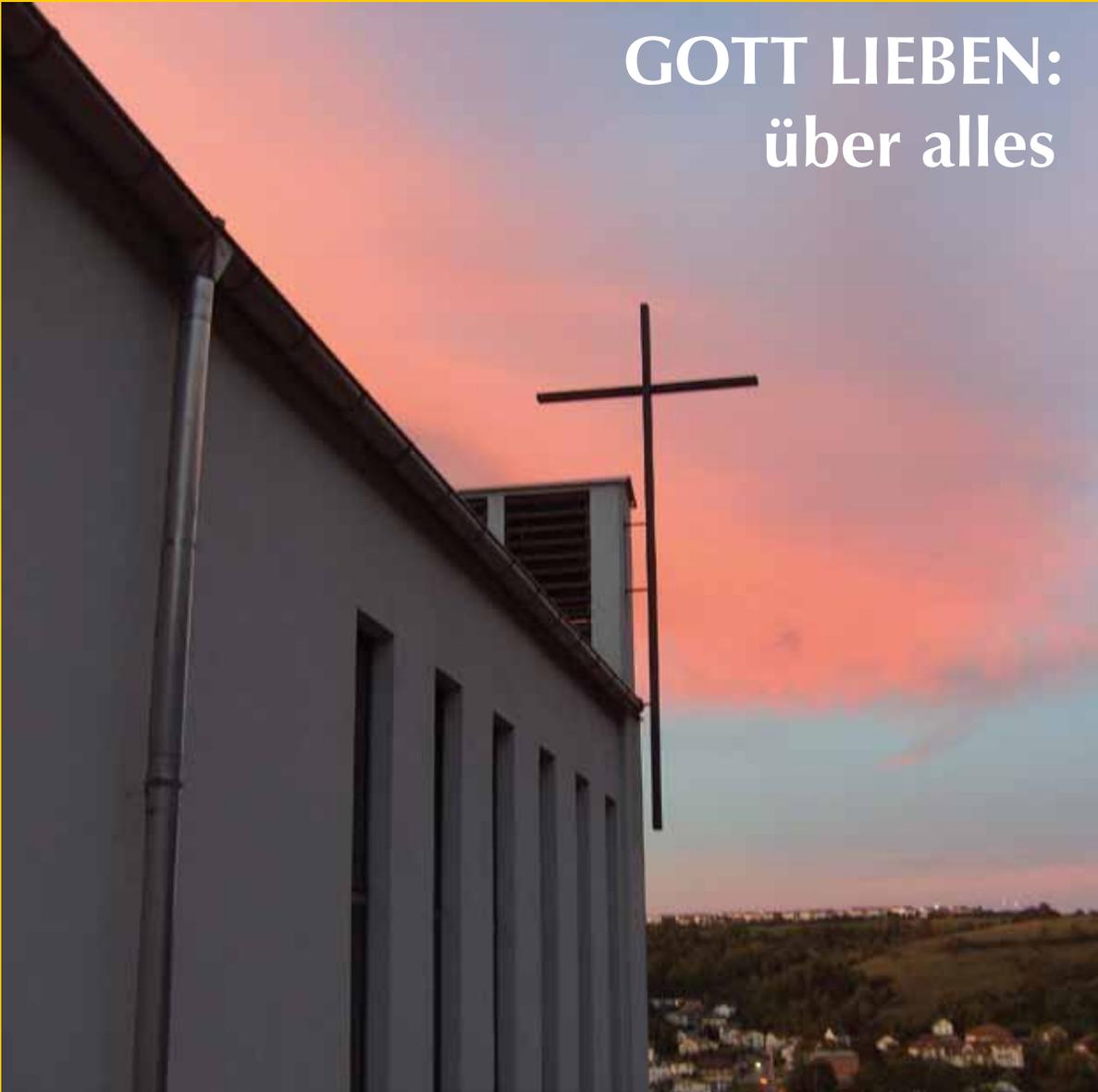


4 Juli-August 2017
ISSN 0171-5518 - 104. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

GOTT LIEBEN:
über alles



Liebe Leserinnen und Leser!

Auf einer Spruchkarte stand der Satz zu lesen: „Gott lädt ein, er zwingt keinen.“ Wenn wir Gott und die Menschen lieben sollen, dann nicht aus Zwang oder Gewohnheit oder Brauch oder weil es uns Christen gut steht, zu lieben. Franz von Sales hat immer wieder die Freiheit betont. Aber was heißt Liebe, auch wenn sie mit der Freiheit eng verbunden ist?

Im Religionsunterricht hatten zwei Schüler kein Interesse am Unterricht. Plötzlich stellte der Lehrer an einen der beiden eine Frage. Da dieser nicht einmal die Frage gehört hatte, konnte er verständlicherweise keine Antwort geben. So flüsterte ihm sein Mitschüler zu: „Antworte einfach: ‚Liebe.‘ Das passt in Religion immer. Dann ist der Religionslehrer zufrieden.“

Dieses und ähnliche Erlebnisse motivieren mich, bei Gesprächen über die Liebe genau zuzuhören, was einzelne Menschen damit meinen. Manchmal ist es ein ehrliches Suchen in Worten und Taten für diese geheimnisvolle Kraft unseres Lebens, manchmal aber auch ein leeres Gerede mit der Oberflächlichkeit der vorher genannten Schülerantwort.

Wie steht es mit Jesu Worten zur Liebe? Was kann es bedeuten, wenn das Wort „Liebe“ allein in den Abschiedsreden Jesu im Johannes-evangelium (Kap 13-17) 25-mal vorkommt? In Jesu Worten zur Liebe steckt eine revolutionäre Neuigkeit. Dieses Neue liegt in der Begründung. Wir Menschen sind deshalb zur Liebe fähig und dürfen diese selbstlos weiterschenken, weil wir von vornherein und ohne Vorbedingungen von Jesus geliebt sind. Unsere Liebe ist Antwort auf die grenzenlose Liebe Jesu und seinen unendlichen Liebesvorschuss an jeden Menschen.

Für seine unendliche Liebe schöpft Jesus selbst aus einer unendlichen Quelle, die nie versiegt: Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Jesus kann sich verschenken, weil er mit einem Vorschuss an Vertrauen und der Sendung durch den Vater startet.

Liebe ist für Jesus nicht nur ein Gefühl, sondern eine Tat-Sache, die mit Taten zu tun hat. Deshalb verknüpft er die Liebe ganz selbstverständlich mit seinen Geboten. Diese Gebote sind nicht als Höchstleistungssport zusätzlich zum einen, neuen Gebot gedacht, sondern als tägliche Konkretisierung und Entfaltung des einen Hauptgebotes. Das Halten dieser Gebote wird zur Hilfe, damit die Liebe anhält und Bestand hat.

So wünsche ich allen viel Kraft und Ausdauer, die im Alltag versuchen, die Gottes- und Nächstenliebe nicht aus Zwang, sondern aus Freiheit zu leben.



P. Hans Werner Günther OSFS



Inhalt

- 4 **Aus Liebe und nicht aus Zwang**
Claudia Wilk
- 7 **Wir geliebte Kinder Gottes**
P. Hans Werner Günther OSFS
- 10 **Über Grenzen hinweg**
Lucia Swientek
- 12 **Erlöster sollten wir Christen aussehen**
Johanna Pulte
- 14 **Glut der Liebe**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **Die Liebe: Krönung der Schöpfung**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 **Freunde fürs Leben**
Leo Schlamp-Schmidbauer
- 22 **LICHT-Aktion 2017**
Für Kinder in der Flüchtlingsunterkunft
- 24 **Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**

Lieber Gott

Musik u. Text: Anja Lindner 04/2017

A Asus4 A Asus4 A cis D

1. Hast du Gott ge - sehn? Kannst du Gott ver - stehen? Weißt du, was er tut, ob er ar - bei - tet o - der

Esus4 E A Asus4 A cis fis

ruht? Ist jetzt Gott bei mir? Ist er auch bei dir? Ach nur ein-mal dich zu sehn,

D Esus4 E § A Asus4 A Asus4 A

- das wünsch ich mir. Lie - ber Gott! Gro - ßer Gott! Dei - ne All - macht zu be - grei -

fis D Esus4 E A

- fen, ist so un - sag - bar schwer, Ich bitt' dich, Gott!

Asus4 A Asus4 A

Hilf mir, Gott, an dich zu glau - ben, dich zu ver - eh -

fis D Esus4 E ♯

- ren, dich zu lie - ben mehr und mehr.!

A Asus4 A Asus4 A cis

2. Manch-mal frag ich mich, wo ver-steckst du dich? Bist du wirk-lich un-sicht-bar und dann

D Esus4 E A Asus4 A

trotz-dem mir ganz nah? Und dann den - ke ich, du ver-wan-delst

cis fis D Esus4

dich in den Men - schen ge - gen - ü - ber, der zu mir spricht.!

A Asus4 A Asus4 A Asus4 A Asus4 A

Lie - ber Gott! Gro - ßer Gott.!. Lie - ber Gott! Gro - ßer Gott.!. Lie - ber Gott!

Aus Liebe und nicht aus Zwang Gern bei Gott sein

*Eine Seelsorge im Geist des heiligen Franz von Sales gängelt nie,
sie begleitet und motiviert. Aber nur so ist Wachstum
in der Gottesliebe möglich, nur so Erfüllung im christlichen Leben.
Nachdenkliches dazu von Claudia Wilk.*

Kennen Sie auch einen dieser amüsanten Filme, in denen sich das spätere Paar zuerst überhaupt nicht ausstehen kann, weil jeder den anderen UNMÖGLICH findet? Dann aber, während vielerlei Ereignisse, werden die Personen aufeinander neugierig. Sie entdecken Seiten am anderen, die ihnen Respekt und Dankbarkeit abnötigen oder sie trotz aller Animositäten faszinieren. Und aus dieser Mischung von Neugier und Bewunderung wird schließlich, je besser sich die Personen kennen lernen, irgendwann Liebe.

Liebe ist ein Kind der Freiheit

Könnte man das auf Gott und die Menschen übertragen? Schließlich lautet das erste Gebot: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken“ (Mt 22,37). Doch manch einer wird sagen: Es fällt mir ja manchmal schon schwer, zu glauben, wie soll ich es da schaffen, Gott zu lieben? Und jede Liebe muss ja ohne Zwang geschehen, denn „Liebe ist das Kind der Freiheit – niemals das der Beherrschung.“ (Erich Fromm)

Wenn man überlegt, was Menschen alles so lieben oder zu lieben glauben, so scheint es oft das zu sein, was ihre Bedürfnisse befriedigt – welche und wie sinnvoll auch immer sie sein mögen.

Welche unserer Bedürfnisse nun kann Gott befriedigen, damit der Mensch ihn aus freien Stücken heraus lieben will und kann?

Jemand ist da und nah

Eines der größten Bedürfnisse von uns Menschen ist es zu wissen, dass jemand für mich da ist und für mich da sein will – ich also nicht „mutterseelenalleine“, alleine auf dieser Welt bin. Besonders deutlich tritt dieses Verlangen zutage bei Männern und Frauen, die ihren Partner verloren haben. Viele suchen dann nach einem oder verschiedenen Menschen, die diese große Lücke schließen können, die für sie da sind, wenn sie jemanden zum Reden, für Unternehmungen oder alltägliche kleine Hilfsdienste brauchen – und die das auch gerne tun, weil sie den anderen mögen, weil er ihnen wichtig ist.

Dieser Wunsch hängt zusammen mit dem zweiten großen Bedürfnis: der Nähe, sei sie körperlicher oder geistiger Art. Wir können meist gut alleine sein, solange wir die Gewissheit haben, dass ein vertrauter, wichtiger Mensch an uns denkt, uns verbunden ist, auch wenn er nicht körperlich anwesend sein kann.

Beide Wünsche haben Verbindung zum dritten Punkt, dass jeder Mensch jemanden braucht, der Zeit für mich hat, der gut zuhören kann, dem ich mich anvertrauen und öffnen kann. Es ist uns ein Bedürfnis, von Zeit zu Zeit alles aussprechen zu können, was uns bewegt, belastet oder freut, eben, was uns wichtig ist. Rat und Rückmeldung eines anderen tun gut, sie entlasten, lassen wieder aufatmen und erfreuen uns.

Um sich aufgehoben zu fühlen, ist es außerdem wichtig, not-wendig, jemanden zu haben,

von dem ich weiß, dass er mich auch in der Not nicht alleine lässt, zu welcher Stunde ich ihn auch brauche.

Und es ist wichtig und tut gut zu wissen, dass auch ich selbst von jemandem gebraucht werde, dass eine Aufgabe auf mich wartet. Besonders alte Menschen spüren diesen Wunsch sehr stark.

Bedingungslos

Eine der größten, wenn nicht sogar die größte Sehnsucht von uns Menschen aber ist es, bedingungslos geliebt und angenommen zu werden, wie man ist. Uns selbst gelingt es in der Regel nicht leicht, andere so zu lieben – nicht einmal Menschen, die wir mögen. Gott hingegen liebt über jedes menschliche Maß hinaus, nur erkennen die meisten Menschen dies scheinbar nicht. Vielleicht, weil sie eine solche Liebe nie erfahren haben, oder weil sie seine Liebe nicht

erkennen, da sie sie nicht spüren können. Wie nun kommt man also dazu, Gottes Liebe zu erkennen? Im Grunde ist es so wie bei einem Menschen: Man muss sich mit ihm beschäftigen, um ihn wirklich kennen zu lernen.

Wer das Neue Testament liest und so die Ereignisse um Jesus, „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,15) als Bilder in sich lebendig werden lässt, kann am Verhalten Jesu sehen, wie Gott ist und wie er den Menschen begegnet, nämlich voller Zärtlichkeit und Wertschätzung. Jesus hat sich jedem Menschen zugewandt und ihn angenommen, wie er war. Jede Form der Liebe und Hingabe an ihn war wertvoll in seinen Augen. Er hat auch die nicht zurückgewiesen, die von anderen Menschen verachtet wurden, und seine Zuwendung hing auch nicht von dem ab, was sie taten. Er wies weder die Tränen und Berührungen einer Sünderin zurück noch die Bitte eines Verurteilten am Kreuz.



Gott wird nicht müde, uns seine Liebe zu zeigen

Unsere Sehnsucht – Seine Antwort

All diese Erzählungen sind immer wieder faszinierend und tief berührend. Sie ergreifen uns, weil sich jeder auf die eine oder andere Weise in ihnen wiederfinden kann, da die Sehnsucht der damaligen Menschen nach Heilung, Vergeltung und bedingungsloser, grenzenloser Liebe auch das ist, was wir erhoffen.

Franz von Sales sagt dazu: „Wenn der menschliche Geist ernsthaft erwägt, was der Glaube ihm vom höchsten Gut sagt, wird der Wille sogleich von [...] Wohlgefallen an ihm erfasst. Da er es aber noch nicht besitzt, erweckt es in ihm eine heiße Sehnsucht nach seiner Gegenwart“ (DASal 3,140). Gott hat jeden von uns ins Leben gerufen, weil er die Liebe ist (1 Joh 4,16). Er will, dass wir ihn erkennen, in Beziehung zu ihm leben; er will mit uns reden, uns zuhören, uns lehren und leiten – er will uns ganz nahe, will ein Teil unseres Lebens sein. Es liegt also an unserer Bereitschaft, dass wir Gott begegnen. Er sehnt sich danach, ist immer bereit. Gott selbst spricht: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten“ (Offb 3,20). „Sucht die Nähe Gottes; dann wird er sich euch nähern“, sagt der Apostel (Jak 4,8).

Dass dies wahr ist, erfuhr auch Teresa von Avila. Sie schreibt: „Meine Liebe und mein Vertrauen zum Herrn begannen sehr zu wachsen, als er sich mir zu erkennen gab als jemand, der jederzeit zu sprechen ist.“

Und nicht nur das. Teresa ermutigt auch, sich Gott ganz unbefangen anzuvertrauen: „Ich sah, dass Gott auch wahrhaft Mensch ist und sich über unsere Schwächen nicht entsetzt, sondern unsere [...] Verfassung von innen her versteht. Man kann mit ihm umgehen, wie mit einem Freunde, wie sehr er doch der Herr bleibt.“ (T.v.A. in: Vida 37,6).

Offen für Erfahrungen

Um Gott zu begegnen, ist es meist notwendig, in die Stille und ins Schweigen zu gehen, um

wirklich zu sich selbst zu kommen. Wer sich dann öffnet, wird die Erfahrung machen, dass Gott vermag, ohne Stimme und Worte in der Tiefe unseres Herzens zu uns zu reden. Doch es braucht eine gewisse Zeit, um wahrhaftig und damit für Gott bereit zu werden. Aber wer dies wirklich will, „wer glühend nach der Liebe verlangt, wird bald glühend lieben“ (DASal 4,298). Oder anders ausgedrückt: Wer Sehnsucht hat, Gott zu lieben, der liebt ihn bereits. Und dann wird dem Beter vielleicht überraschend geschenkt, zu erfahren, dass Gott schon längst für ihn bereit ist: „Schon ehe sie rufen, gebe ich Antwort, während sie noch reden, erhöere ich sie“ (Jes 65,24).

Auch Albert Höfer, Gestalttherapeut, Priester und Psychotherapeut, sieht den Ursprung der Liebe zu Gott in der unmittelbaren Erfahrung seiner Gegenwart: „Am Anfang stand nie der Glaube an Gott. Am Anfang waren immer Erfahrungen seiner Präsenz“, etwa die Dornbusch-Erfahrung des Mose. Auf die tiefe Erfahrung der Präsenz Gottes und dem Erkennen seines Wesens als Retter und Befreier geschieht dann die Antwort des Menschen, nicht mehr aus Zwang, sondern sie kommt tief von innen.

Denn wer Gottes Nähe einmal erfahren hat, ihm wahrhaft begegnet ist, der kann nicht anders, als, von ihm berührt, ihn – und andere Menschen – lieben zu wollen. So wird die Liebe des Menschen zu Gott durch Gottes Liebe geweckt, gleichsam „wachgeküsst“ durch die Erfahrung seiner Gegenwart.

Es ist ein Erfasst-Sein, ein Nicht-anders-Können und Nicht-anders-Wollen. Diese Antwort ist dann Liebe.

Franz von Sales drückte es so aus: „Dem Gerechten,‘ heißt es, ‚wird kein Gesetz auferlegt‘ (1.Tim 1,9), er kommt ja dem Gesetz zuvor und bedarf keiner Aufforderung durch dieses, sondern erfüllt den Willen Gottes durch den Antrieb der Liebe, die in seiner Seele herrscht“ (DASal 4;170f).

Wer einmal so von Gott ergriffen wurde und die Erfahrung vieler Mystiker und betender Menschen teilen darf, kann gar nicht anders, als

Bewunderung für Gottes große Taten, Dankbarkeit für seine Güte und Liebe, sowie dankbare Freude über die Zuwendung Gottes zu empfinden.

Ein solcher Mensch wird weiterzusagen, was er erfahren hat: Dass jeder Mensch unendlich geliebt ist, dass Gott jedem nahe sein will und uns niemals alleine lässt (Mt 28,20), und dass jeder gebraucht wird, um das Reich Gottes auf Erden (wenigstens ansatzweise) Wirklichkeit werden zu lassen. Von sich aus erfüllt so der Gott-Liebende den Auftrag, den Jesus für uns hat: allen Menschen seine rettende Botschaft zu verkünden.

Suchen wir Gott. Er ist längst zu jedem Menschen unterwegs. Dann kann die Beziehungsgeschichte Gottes mit jedem von uns ein HAPPY END nehmen.

Claudia Wilk, verheiratet, Mutter von zwei Töchtern, arbeitet als Pastoralreferentin in der Klinikseelsorge in Ingolstadt, Bayern



Wir geliebte Kinder Gottes Keine Gottes- ohne Nächstenliebe

Auch wenn wir Gott über alles lieben sollen, so bedeutet das auf keinen Fall, dass wir die Liebe zum Nächsten oder auch die Liebe zu uns selbst vernachlässigen dürfen. Alles gehört zusammen. Gedanken aus salesianischer Perspektive dazu von P. Hans Werner Günther OSFS

Wie können wir Gott über alles lieben? Welche Wege oder Hilfsmittel gibt es dazu? Gebet, Rosenkranz, heilige Messe, Meditation, Stille, Betrachtung und noch vieles andere mehr. Diese Methoden sind sicher hilfreich, um mit Gott in Kontakt zu kommen, um mit ihm zu sprechen, ihn über alles zu lieben. Aber reicht das? Nein, heißt die klare und eindeutige Antwort. Um Gott über alles lieben zu können braucht es noch mehr.

Drei Formen der Liebe sind unteilbar

Es braucht den Blick auf die Menschen, denn Gottes- und Nächstenliebe sind unteilbar. Was ihr einem meiner geringsten Schwestern oder Brüder getan oder auch nicht getan habt, das habt ihr auch mir getan oder nicht getan. So ähnlich heißt es von Jesus im Evangelium. Wer

Gott liebt, muss auch die Menschen lieben, sonst ist die Gottesliebe wertlos. Ein Theologe unserer Zeit formuliert es so: „Wer in Gott eintaucht, muss bei den Menschen wieder auftauchen.“ Aber auch das Gegenteil ist wahr. „Wer Menschen im Mittelmeer ertrinken lässt, lässt Gott ertrinken“ (Kardinal Rainer Maria Woelki, Köln).

Und wie steht es mit der Selbstliebe? Die Selbstliebe ist keine Eigenliebe und deshalb auch nicht egoistisch. Früher hat man vom Hauptgebot „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ den zweiten Teil immer vergessen, weil die Selbstliebe mit der Eigenliebe verwechselt wurde und damit verpönt war.

Aber wir dürfen uns selbst lieben und annehmen mit all unseren positiven und negativen Eigenschaften. So hat uns Gott gewollt. Wir sind seine Abbilder. Diese These bezieht sich



Nachdem aber alle Menschen diese gleiche Würde besitzen, lieben wir sie auch wie uns selbst, nämlich als heilige, lebendige Abbilder Gottes.“

auf jeden Menschen. Franz von Sales schreibt an einer Stelle in seinem theologischen Hauptwerk Theotimus: „Warum lieben wir uns selbst in christlicher Liebe? Sicher, weil wir ein Bild und Gleichnis Gottes sind. Nachdem aber alle Menschen diese gleiche Würde besitzen, lieben wir sie auch wie uns selbst, nämlich als heilige, lebendige Abbilder Gottes.“ (DASal 4,198)

Bei unserer Taufe hat Gott uns die Zusage gegeben: Du bist meine geliebte Tochter, mein geliebter Sohn. An dir habe ich Gefallen gefunden. Wie sähe unsere Welt aus, wenn wir einander so begegnen würden? Es gäbe keine Auseinandersetzungen in den Familien und es gäbe auch keine Kriege auf Erden, weil alle Menschen wertvoll wären!!! Die folgende

Geschichte kann man sicher auch auf andere Gruppen unserer Gesellschaft übertragen.

Unter euch ist der Messias

In einer einsamen Gegend gab es ein Kloster mit vielen Mönchen. Viele Menschen kamen zur Messe in diesem Kloster. Aber eines Tages ging der Gottesdienstbesuch sehr stark zurück und es trat auch keiner mehr in dieses Kloster ein. Die Mönche wurden immer älter und sie ließen auch ihr geistliches Leben schleifen. Keiner hatte mehr so richtig Lust am Gebet und am Miteinander. Das Kloster war vom Aussterben bedroht. Der Abt wusste nicht mehr, wie er den Niedergang des Klosters aufhalten konnte. In

seiner Verzweiflung ging er zu einem Einsiedler in den Wald. Zunächst saßen die beiden sich schweigend gegenüber und der Abt fing an zu weinen. Dann brach es aus ihm heraus, und er erzählte dem Einsiedler seine ganzen Sorgen um den Bestand des Klosters. Dann war wieder eine große Stille im Raum. Der Einsiedler sagte kein Wort. Nach einiger Zeit sagte der Einsiedler zu dem Abt: „Ich kann dir nur einen Rat geben. Diesen Rat darfst du nur einmal deinen Mitbrüdern sagen, und dann nicht mehr, und dann beobachte mal wie sich die ganze Lage entwickelt. Der Rat lautet: „Unter euch ist der Messias. Einer von euch ist der Messias!“

Schweigend saßen die beiden noch eine Weile im Raum. Dann ging der Abt wieder zurück in sein Kloster. Die Mitbrüder fragten ihn, was denn der Einsiedler gesagt habe und der Abt sagte nur einmal diesen Rat: „Unter uns ist der Messias. Einer von uns ist der Messias.“ Die Mönche waren tief betroffen von diesem Rat und rätselten, wer denn von ihnen der Messias sei. Weil es keiner wusste, behandelten sie sich alle sehr zuvorkommend und begegneten jedem mit großer Wertschätzung, denn es könnte ja einer der Messias sein. Die Gemeinschaft wurde auf einmal wieder lebendig und alle hatten Freude an einander. Diese positive Entwicklung ging über das Kloster hinaus. Die Menschen merkten auf einmal den Wandel im Kloster und fragten nach dem Grund. Als sie ihn hörten, begegneten auch sie einander mit großem Respekt, und es kamen wieder viele zum Gottesdienst in das Kloster und auch einige junge Menschen traten wieder in das Kloster ein und erfüllten es mit Leben.

Einfach gut zum anderen sein

Bisher war viel von Liebe die Rede. Von Liebe sprechen viele. Schon deshalb, weil jede und jeder geliebt werden möchte. Weil dieses Wort so oft gebraucht wird, auch weil es in der Bibel eine zentrale Bedeutung hat, ist es wichtig, es durch den häufigen Gebrauch nicht zu entwerten. Nicht nur Gegenstände können Abnutzungserscheinungen bekommen, auch Worte.

Abnutzungserscheinungen zeugen zwar vom häufigen Gebrauch und damit von der Wichtigkeit des Benutzten, aber auch davon, dass das Benutzte an Bedeutung, Glanz und Kraft verloren hat. Auch Jesus spricht im Evangelium oft von Liebe. Wenn er von Liebe spricht, ist es nicht die, die durch angenehme Reize ausgelöst wird. So ruft er an einer Stelle sogar zur Feindesliebe auf. Die Liebe, von der Jesus spricht, lebt offensichtlich nicht davon, dass man sich gegenseitig toll oder attraktiv findet; sie lebt nicht davon, dass der, die, das Geliebte genau dem eigenen Geschmack entspricht. Sie lebt davon, dem anderen gut zu sein, ohne zu wissen, wo dieses Gute bleibt. Sie liebt genauso weiter, wenn die Antwort der Gegenliebe ausbleibt. Sie macht sich nicht abhängig vom Aussehen, Eigenheiten, Verfehlungen; sie liebt. Liebe hat vor allem mit Würde zu tun. Wie sonst wollen wir erklären, dass Gott aus lauter Liebe zum Menschen Mensch wird? Weil wir so nett sind oder so schön? Weil wir es verdienen? Nein, wir verdienen es nicht; allenfalls bedürfen wir seiner Liebe. Unsere Liebesbedürftigkeit ist Beweggrund seiner Liebe. Von dieser Liebe sagen wir, glauben wir, dass sie die Welt erlöst. Denn sie bricht den engen Kreislauf von Liebe und Gegenliebe, von Aktion und Reaktion, von „wie du mir – so ich dir“. Sie allein ermöglicht Neues, Neuschöpfung. Wie äußert sich diese Liebe? Sie ist beim anderen – so wie Gott beim Menschen ist. Sie geht über sich selbst hinaus – so wie Gott über sich selbst hinausgeht. Diese Liebe schenkt uns eine Gewissheit: Wir haben nichts zu verlieren – aber alles zu gewinnen.

Wer so liebt, der liebt Gott über alles. ■

P. Hans Werner Günther ist Oblate des hl. Franz von Sales und Schriftleiter der Zeitschrift „LICHT“. Er lebt in Eichstätt, Bayern.



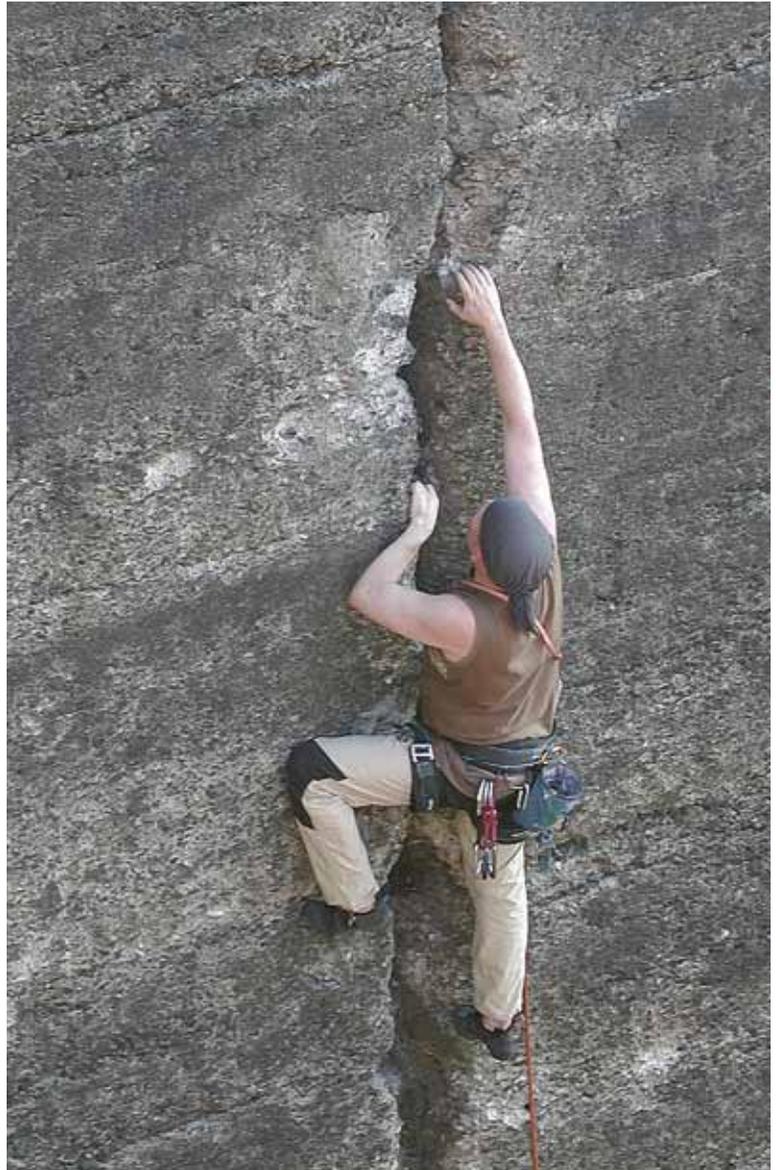
Über Grenzen hinweg

Lucia Swientek

Im Mai 2017 traf der Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke in München Thomas Huber, bekannt als einer der beiden „Huber-Buam“. Über was sprechen ein hobbymäßig kletternder Bischof und ein ehemals ministrierender Extrem-Bergsteiger miteinander? Für beide ist der Beruf auch eine Berufung. Diese Berufung ist verbunden mit Leidenschaft, Glücksmomenten, Ängsten und einer ganz besonderen Sehnsucht. Der Anstieg zum Gipfel – ein Streben über Baumgrenzen hinaus vergleichbar mit dem Weg zu Gott, auf dem Verstandes- und vielleicht auch Vernunftgrenzen überschritten werden.

Lieben und wissen

Die Sehnsucht nach einem bestimmten Ziel, einem persönlichen Dreh- und Angelpunkt, spielt in der Liebe eine große Rolle. Der Satz „Ich liebe dich über alles“ lässt in manchem vielleicht das Bild von verliebten Teenagern aufkommen. Das kann dann durchaus auch



Der Aufstieg zum Gipfel erfordert einige Anstrengung
(Bild: Carola Langer/pixelio.de)

mal etwas mit Vernunftgrenzen zu tun haben. Denn natürlich weiß man in jungen Jahren noch nicht so viel von der Welt, von der Liebe und vom potentiellen Partner. *Über alles* zu lieben und *alles über* jemanden zu wissen sind jedoch voneinander unabhängig. Gerade das schwärmerische Verliebtsein geht ja meist mit einer gewissen Unkenntnis über die Schwächen der betreffenden Person einher – zum Glück. Um die Schwächen des anderen lieben zu lernen, kann der anfängliche Rückenwind des frischen Verliebtseins eine große Hilfe sein.

Gottes Güte entdecken

Über Gott hingegen können wir eigentlich gar nichts sicher wissen. Aber wir können glauben, dass er für uns da ist. Unabhängig von der Frage, welchen Einfluss Gott auf das Leid hat, können wir auch glauben, dass Gott nur das Gute will und keine Fehler macht. Gott kennenzulernen bedeutet bei diesem Bild von Gott also immer mehr von seiner Güte zu entdecken. So schwierig es auf den ersten Blick erscheint, Gott über alles lieben zu sollen – angesichts dieser unendlichen Liebenswürdigkeit im Wortsinn scheint es schon beinahe logisch zu sein, Gott über alles zu lieben.

Und doch ist dieses „über alles“ für viele ziemlich unvorstellbar. Zugegeben, mit den Einsiedlern, die Frau und Kinder verlassen, um fortan in Einsamkeit zu leben, werde ich immer noch nicht so ganz warm. Sie praktizieren die Gottesliebe „über alles“ kompromisslos. Da aber – schon aus praktischen Gründen – nicht alle Menschen Einsiedler werden können, muss das „über alles“ auch noch anders umzusetzen sein. Vielleicht bedeutet es für jeden Menschen etwas anderes, und wir sind gefordert, unsere persönliche Form immer wieder neu zu finden. Dann bedeutet die Haltung, Gott über alles zu lieben weniger eine hierarchische Abstufung und eine Liebe zweiter Klasse für alle anderen – einschließlich den Partner –, sondern vielmehr, dass die Liebe zu Gott außer Konkurrenz ist. Beide Kategorien stehen jedoch in Bezug

zueinander. Gott können wir im Dienst an den Mitmenschen lieben und dabei unsere Stärken zeigen.

Bereit bis an die Grenzen zu gehen

Für Dinge, die uns besonders wichtig sind, sind wir schließlich bereit, an unsere Grenzen zu gehen und Strapazen zu erdulden. Für eine Bergtour steht auch ein Langschläfer noch vor der Sonne auf, um den Gipfel zu erreichen. Der anspruchsvolle Weg nach oben fordert einige Anstrengung. Viele schätzen das Bergsteigen jedoch wegen des Naturerlebnisses, das sie unterwegs belohnt und motiviert. Die Schöpfung wertzuschätzen – auch das ist eine Form der Liebe zu Gott. In der Gruppe bietet das Bergsteigen die Möglichkeit, zu einer Gemeinschaft zusammen zu wachsen. Eine Seilschaft, in der sich jeder auf den anderen verlässt, kann im gegenseitigen Vertrauen und Anerkennen Ausdruck der Liebe zu Gott sein.

Über alles zu lieben heißt auch, sich unbedingt auf den anderen zu verlassen. Bei seinen Firmpredigten hat der Eichstätter Bischof gern ein Seil dabei. Damit zeigt er: Gott ist der Seilpartner, der uns bei unseren Touren im Leben sichert. Ein Seilpartner, dem man sein Leben anvertraut. Auch am Abgrund ist dieses Seil da. Es zieht uns nicht zum Gipfel hinauf, aber wenn wir fallen, dann fallen wir in dieses Seil – in Gottes Seil. ■

Lucia Swientek ist Studentin für Musikwissenschaft an der Universität Würzburg, Bayern



Erlöster sollten wir Christen aussehen

Johanna Pulte

Ich grüße Sie herzlich, meine lieben Leser und Leserinnen und möchte Sie fragen: Wann haben Sie zum letzten Mal so richtig gejubelt? War es an Ihrem Geburtstag, an Weihnachten, vielleicht bei einem Lotto-Gewinn?

Das Osterhalleluja

Ich hoffe vor allem, dass Sie in der Liturgie der Osternacht aus ganzem Herzen gejubelt haben, und zwar das OSTER-HALLELUJA, zuerst mit der brennenden Kerze in der Hand in der noch dunklen Kirche und danach, viele Wochen lang, in jeder heiligen Messe.

Ich durfte in diesem Jahr einmal wieder das Hochfest OSTERN im Kloster Salesianum in Eichstätt feiern, wo die Patres und Brüder der Oblaten des hl. Franz von Sales zuhause sind. Der Jubel in der Osternacht war unbeschreib-

lich – es tat so gut, so viele Menschen, jung und alt, in dieser himmlischen Freude zu erleben, die sich nach der Festmesse auch noch im gemütlichen Beisammensein fortsetzte.

Könnten wir wirklich anders?

Die Beiträge dieser LICHT-Ausgabe stehen unter dem Thema: GOTT lieben – über ALLES.

Ich frage Sie ernsthaft: Wie könnten wir anders handeln, als GOTT über ALLES zu lieben?

Wir verdanken IHM unser Leben, ER wollte uns auf dieser Erde und befähigte unsere Eltern dazu, durch ihre Liebe zueinander, das Leben zu bilden. ER, Gott aber gab uns dann das Wichtigste, nämlich Seinen Heiligen Geist, der erleuchtet, der belebt.

In der Taufe wird uns dieses Geschenk ganz besonders zugesagt, Seine Liebe wird in unsere



Der Himmel ist aufgeschlossen durch sein Liebeswerk für uns alle.

Herzen ausgegossen. Später wird diese kostbare Gabe im Sakrament der Firmung noch einmal erneuert und gestärkt – gestärkt wird sie auch in jedem Empfang der heiligen Kommunion, in der Beichte, in jedem Gebet.

Gottes Geist erleuchtet unser Herz und lässt uns Dinge und Geschehnisse in anderem Licht erkennen, ja, er weiht uns in das Denken und Handeln Gottes ein und je mehr wir diesem Raum geben und leben, umso größer wird Gottes Reich schon hier auf Erden.

Jeder von uns sollte sich ernsthaft prüfen:
Lebe ich in der Freude, von Gott so beschenkt zu sein?

Er schenkte mir ein Leben auf Erden in Fülle und darüber hinaus erkaufte Er mir mit Seinem Blut, Seinem Kreuzestod, ein ewiges Leben bei Ihm, zusammen mit allen, die an Ihn glauben, Ihn lieben!

Müssten wir nicht, bei diesem Wissen, schon strahlend erwachen an jedem Morgen und ebenso uns schlafen legen am Abend – trotz aller Bedrängnis, die mancher Tag uns auferlegt?

Gott lächelt mich an

Von Friedrich Nietzsche stammt folgende Aussage: „Dem christlichen Glauben kann ich mich nicht anschließen – müssten die Christen nicht alle erlöster aussehen?“

Und ich muss sagen, recht hat er! Meine Beobachtungen bestätigen seine Aussage, nur dass ich meine Haltung zu Gott und Kirche nicht von den wirklich wenig begeisterten Gesichtern der Kirchenbesucher und leider auch mancher Priester abhängig mache – besuche ich doch in erster Linie GOTT in seinem Haus! Und ER, da bin ich gewiss, ER lächelt mich immer an und freut sich über mein Erscheinen, denn, ich bin Sein geliebtes Kind!

Das Rotkehlchen in der Kirche

An Weihnachten konnte ich folgende Beobachtung machen: Ein Rotkehlchen flog durchs geöffnete Kirchenfenster. Nach erster Aufregung

dachte es wohl: Gott sei Dank, ein kleiner Wald, denn es flog auf die vier erleuchteten Tannenbäume im Altarraum zu. Dort blieb es eine Weile, um dann den Organisten zu besuchen. Der staunte nicht schlecht und stimmte gerade das „Oh, du fröhliche“ an.

Das Rotkehlchen schaute in die Gesichter der Gläubigen und war verunsichert: Da wurde von fröhlicher, seliger Weihnachtszeit gesungen, aber kaum etwas von dieser Stimmung spiegelte sich auf den Gesichtern der Menschen.

Es machte sich Gedanken: Vielleicht waren die Menschen traurig, weil da vorne Jesus am Kreuz hing?

Dann flog es von einem zum anderen und freute sich, dass sein Erscheinen bei vielen ein Lächeln hervor rief. Später fand der Vogel aus dem geöffneten Fenster wieder heraus und flog zurück in sein Zuhause, dem nahe gelegenen Wald. Er wird viel zu erzählen gehabt haben.

Wäre es nicht beglückend, er würde uns eines Tages erneut in einer heiligen Messe besuchen und dürfte andere, bessere Erfahrungen mit uns Christen machen? Ja, wir dürfen nicht stehen bleiben bei der Traurigkeit, die Jesus am Kreuz in uns auslöst - das ist nicht das Ende Seiner Geschichte mit uns! Das Ende ist Auferstehung, Erlösung, der HIMMEL ist aufgeschlossen durch Sein Liebeswerk für uns ALLE!

Wenn wir doch so sehr von Gott geliebt und beschenkt werden - was hält uns davon ab, IHN mit ganzem Herzen, ja, über alles, zu lieben?! ER ist der Grund auf dem wir stehen, aus dem wir leben und – eines Tages – in Seine Arme hinein – sterben.

Bleiben Sie behütet!

Johanna Pulte hat zwei Kinder und zwei Enkelinnen. Sie arbeitete als Betreuerin im Seniorenheim und ehrenamtlich als Katechetin in Duisburg, Nordrhein-Westfalen



Glut der Liebe

P. Peter Lüftenegger OSFS

„Die Liebe ist die Quelle des Eifers. Ist die Liebe glühend, so will sie das beseitigen, entfernen und abwenden, was dem Gegenstand der Liebe entgegengesetzt ist – so nennt man diese Liebe ‚Eifer‘. Demnach ist der Eifer eigentlich nichts anderes als ‚die Liebe in Glut‘ – oder besser ‚die Glut der Liebe‘. So wie die Liebe ist daher der Eifer, der ihre Glut ist. – Ist die Liebe gut, so ist der Eifer recht und gut; ist die Liebe schlecht, ist auch ihr Eifer schlecht.“ (DASal 4,200f)

Das ist also die Vorgabe, mit Theotimus die Liebe näher anzusehen.

Ist doch die Liebe das Um und Auf der künftigen Glückseligkeit. Ihr Eifer weckt uns vom Schläfe auf und lehrt uns aufzupassen, ob es auch die wahre, von Gott kommende Liebe ist, die Gott zum Weg und Ziel hat. Hast du des Nachts mit ihr geschlafen, kann es Eigenliebe sein, die nur den Unterleib gesucht und die Person gar nicht angesehen hat. Der Mensch ist ja nach Poetius ein „animal“, wenn er nur auf den Leib sieht. Ein „animal rationale“, geistbegabt, sollen wir sein. Unser Geist hat die Verantwortung, den animalischen Leib zu vergeistigen, ihn zu beherrschen – ihm Gehorsam zu lehren, ihn zu veredeln, sodass er dann in den Himmel passt.

Das Leben Jesu, Marias, das der zölibatären Priester, der Schwestern als Bräute Christi – das Gott geweihte Leben macht das deutlich: Da hat der Eifer die Aufgabe, uns die Selbstbeherrschung beizubringen. Der Leib wird zur Opfergabe. Das war schon bei Abraham so,

der seinen Sohn Gott darbringen sollte – er hat gehorcht und blieb am Leben. Nicht das Brandopfer, sondern der Eifer des Gehorsams opferte den Isaak besser als der Scheiterhaufen. Alle Völker, die noch kommen, sollten die Unterwerfung des Leibes unter den Geist lernen – weil der primitive Sex nicht ans Ziel kommt. Der Mensch soll nicht der Sklave der Begierde sein, sondern König über alle nieder ziehenden Kräfte sein.

Gott wollte vom Menschen Kinder für den Himmel bekommen, darum hat er ihm die Begierde nicht weggenommen.

„Kinder sind eine Gabe des Herrn, die Frucht des Leibes sind sein Geschenk“ (Ps 127). Da Geist und Leib einander feindlich gegenüber stehen, fordert der Geist den Sex zum Kampf heraus. Gott gibt dem Geist die Glut mit, den heiligen Eifer, um sie zur selig machenden Liebe zu entfachen. Wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanz! – Sehenswert, Glück bringend und sakramental gesegnet ist von ihm die eheliche Treue – Eltern und Kinder. Beides ist von Gott gewollt: Jungfräulichkeit und Ehe. Wohin es dich zieht, das wähle! In der Gemeinschaft der Heiligen werden wir die Personen finden, die wir gekannt und geliebt haben. Hoffnungsvoll ist das Gott geweihte Leben. Wer es fassen kann, der fasse es!

Gottes heilige Liebe lieben „ist wahrhaftig eine ganz heilige Haltung“, um Gott für alle Ereignisse, die seine Vorsehung anordnet, zu preisen, ihm zu danken und ihm ganz anheim zustellen: in uns, über uns zu schalten und zu



Seien wir von der seligen Hoffnung ergriffen, jetzt schon Kinder Gottes zu sein.

walten, wie es ihm beliebt (Franz von Sales). „Aber noch größer wäre unsere innere Haltung, könnten wir unser Herz auf die göttliche Güte und Liebe hin ausrichten, unsere Aufmerksamkeit auf sie hinlenken und sie nicht nur in ihren Wirkungen und den Ereignissen, die sie anordnet, loben und preisen, in sich selbst und in ihrer eigenen Vollkommenheit vollendet sehen dürfen.“ Wer so denken, reden und handeln kann, ist schon im Vorhimmel gelandet – die Auferstehung Jesu Christi von den Toten bestätigt dies.

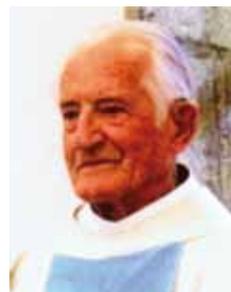
Da sind nun, nach Google gezählt, 32% - also fast ein Drittel der ganzen Menschheit – Christen, getauft und unterwiesen, von der seligen Hoffnung mehr oder weniger ergriffen, dass sie jetzt schon Gott gehören!

Wie wäre es, wenn sie das wirklich wären? Eine stille Revolution zum Guten hin würde eintre-

ten. Aber die Christen schlafen wie die Jünger in Getsemani, im Ölgarten. Erst der Judaskuss weckt ihre Seelen auf. Jesus sagte: „Wenn ihr mich sucht, dann lasst diese gehen!“

Wir sollten aufwachen an dem, was der Vater uns schickt – Meilensteine auf dem Weg in die Ewigkeit sind es, die mit der Auferstehung bereits angebrochen ist. Wir sind erlöst! ■

P. Peter Lüftenegger ist Oblate des hl. Franz von Sales und lebt als Seelsorger in der Pfarre Franz von Sales in Wien, Österreich



verborgen im Acker
Schatz der Liebe
kostbares Geheimnis
nur das Herz versteht
mitten im Geheimnis
die Sprache der Liebe

verborgen in der Muschel
Perle der Liebe
kostbares Geheimnis
nur das Herz singt
mitten im Geheimnis
das Lied der Liebe

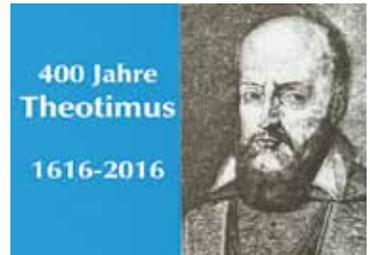
verborgen im Herzen Gottes
Geheimnis der Liebe
unendlich kostbar
mitten im Geheimnis
sehnt sich mein Herz
nach Dir!

Ute Weiner



Die Liebe: Krönung der Schöpfung

P. Herbert Winklehner OSFS



Am Beginn des X. Buches der „Abhandlung über die Gottesliebe (Theotimus)“ steht jener Satz, der das Welt-, Menschen- und Glaubensbild des heiligen Franz von Sales in aller Kürze zusammenfasst:

„Der Mensch ist die Vollendung des Weltalls, der Geist Vollendung des Menschen, die Liebe Vollendung des Geistes und die göttliche Liebe Vollendung der Liebe. Daher ist die göttliche Liebe Ziel, Vollendung und Krönung des Weltalls“ (Theotimus X,1; DASal 4,168).

Also nicht der Mensch, sondern die Liebe ist für Franz von Sales „Ziel, Vollendung und Krönung“ der Schöpfung. Will der Mensch die Krönung der Schöpfung sein, muss er lieben. Weil Gott möchte, dass der Mensch dieses Ziel erreicht, befiehlt er uns sogar, ihn zu lieben. Das ist ein sehr wichtiger Gedanke in der Theologie des heiligen Franz von Sales: Gott befiehlt uns, ihn zu lieben, nicht, weil das Gott etwas bringt, sondern weil wir Menschen davon unendlich profitieren. Wer Gott nicht liebt, macht sich unglücklich, daher erlaubt Gott nicht nur, ihn zu lieben, sondern macht die Gottesliebe sogar zum Hauptgebot,

damit wir Menschen glücklich werden.

Stufen der Liebe

In Vollendung werden wir Gott allerdings erst im Himmel lieben. Hier auf Erden ist die Gottesliebe das große Ziel, auf dem Weg dorthin gibt es aber verschiedene Stufen, die im Lauf des Lebens auch immer wieder variieren können. Der Weg der Gottesliebe ist nämlich keine gerade Straße, sondern gleicht eher einer Achterbahn. Es gibt ein Auf und Ab, ein Hin und Her. Wichtig ist, dass wir bei all dem unser Ziel – die Gottesliebe – nie aus den Augen verlieren, damit wir in den unterschiedlichsten Situationen des Lebens und des Glaubens nicht verloren gehen. Die höchste Stufe der Gottesliebe ist jene Liebe, die Gott in allem und überall in gleicher Weise liebt, also die Liebe im heiligen Gleichmut. Egal, ob in Freude oder im Leid, im Trost oder in der Trostlosigkeit, in der Trockenheit oder Fruchtbarkeit, immer gilt: Mein Gott, ich liebe dich, dein Wille geschehe. Für Franz von Sales hat hier auf Erden neben Jesus Christus nur die Gottesmutter Maria diese

höchste Stufe der gleichmütigen Liebe zu Gott in allem erreicht.

Gott: Maß der Liebe

Von Franz von Sales gibt es das berühmte Wort, das er selbst vom heiligen Bernhard von Clairvaux (1090-1153) übernahm: *„Das Maß der Liebe ist Liebe ohne Maß“* ... Franz von Sales erwähnt diesen Satz in seinen „Geistlichen Gesprächen“ mit den Heimsuchungsschwestern. Die ganze Aussage dort lautet folgendermaßen: *„Der glorreiche hl. Bernhard sagt: ‚Das Maß der Liebe zu Gott ist Liebe ohne Maß.‘ Und weiter sagt er: Setze der Liebe keine Schranken, lasse sie ihre Äste breiten, soweit sie nur kann. Was für die Gottesliebe gilt, das gilt auch für die Nächstenliebe; doch muss die Liebe zu Gott den Ton angeben, muss den höchsten Rang einnehmen. Tut sie das, dann dürfen wir unseren Mitmenschen so viel Liebe schenken, als wir nur immer haben“* (DASal 2,66-67).

Das entspricht genau den Ausführungen, die uns Franz von Sales im X. Buch deutlich machen möchte: Die Gottesliebe muss immer den Ton



Franz von Sales: der Lehrer der Liebe (Ältestes Franz von Sales-Gemälde von Wien, 1707, Paulanerkirche)

angeben. „Unter allen Arten der Liebe“, so schreibt Franz von Sales, „muss die Liebe zu Gott derart vorgezogen werden, dass man bereit ist, um ihretwillen alle anderen zu opfern“ (Theotimus X,7; DASal 4,186). „Wenn daher ein Herz Gott in Anbetracht seiner unendlichen Güte liebt, so wird es ... den Willen Gottes in allen Dingen vorziehen“ (Theotimus X,7; DASal 4,187).

Welchen Stellenwert haben dann die Nächstenliebe und die Selbstliebe? Warum stellt das Liebesgebot diese der Gottesliebe gleich? Franz von Sales antwortet: „Weil wir ein Bild

aus Liebe zu ihm selbst und das Geschöpf aus Liebe zu Gott lieben“ (Theotimus X,10; DASal 4,199).

Christi Liebe drängt uns

Am Ende des X. Buches fasst Franz von Sales all seine Überlegungen zusammen, in dem er einen Überblick darüber gibt, in welcher vorbildlicher Weise Jesus Christus diese heilige Liebe übte. Genau deshalb ist die Liebe Jesu der Antrieb für jeden Menschen, diese Liebe in gleicher Weise zu üben.

Jesus wurde Mensch. Der große Gott vereinigt sich mit

und Gleichnis Gottes sind. Nachdem aber alle Menschen diese gleiche Würde besitzen, lieben wir sie auch wie uns selbst, nämlich als heilige, lebendige Abbilder Gottes“ (Theotimus X,11; DASal 4,198). „Den Nächsten mit heiliger Liebe lieben, heißt Gott im Menschen oder den Menschen in Gott lieben; es heißt, Gott

seinem Geschöpf. Er passt sich unserer Kleinheit an. Aus Liebe bewundert er die Menschen sogar, schaut sie liebevoll an, erwies den kleinen Kindern entzückende Zärtlichkeit. Mit heiligem Eifer widmet er sich dem Kampf gegen das Böse und der Umkehr der Menschen. Schließlich „starb dieser göttliche Liebhaber in den Flammen und Gluten der Liebe wegen der unendlichen Liebe, die er zu uns trug und durch die Kraft und Gewalt dieser Liebe. Das heißt also, dass er in der Liebe, durch die Liebe, für die Liebe und aus Liebe starb“ (Theotimus X,17; DASal 4,221).

Franz von Sales schließt das X. Buch des Theotimus mit den Worten: „O Gott! Theotimus, was ist das für ein Glutherd uns zu entflammen, dass wir uns doch den Übungen der heiligen Liebe für unseren so guten Heiland hingeben, der sich ihnen für uns, die wir so böse sind, so liebevoll hingegen hat! Diese Liebe Jesu Christi drängt uns (2 Kor 5,14)“ (Theotimus X,17; DASal 4,222).

P. Herbert Winkelner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



Jeder hat so seine ersten Kindererinnerungen. Meine erste Kindererinnerung ist der Geburtstag meines besten Freundes Reinhard, genannt Hein. Leider aber keine gute. Es war Fasching und ich hatte mein neues Piratenschwert dabei. Leider hat das Piratenschwert die Geburtstagfeier von Reinhard nicht überlebt, weil er es damals kaputt gemacht hat. Was wir sonst miteinander erlebt haben, möchte ich Ihnen, liebe LICHT-Leserinnen und Leser, in dieser Ausgabe näher bringen und somit den Reigen „salesiansche Freundschaften“ weiterführen.

Gemeinsamer Weg

Von der ersten Klasse weg bis inklusive dem gleichen Lehrberuf haben mein Freund Reinhard und ich stets den gleichen Weg bestritten, was uns auch sehr geprägt hat. Wir haben viel miteinander unternommen, als kleine Kinder haben wir uns sogar, wenn der eine im Urlaub war, Postkarten und Briefe geschrieben, die ich heute noch gerne lese. Fussball, FC Bayern, Musik, Radfahren, im Winter im Baumhaus Tee trinken. Eine Freundschaft, die ich jedem wünsche.

2006 waren wir dann mit der Lehre fertig. Hier war es für mich klar, dass Reinhard, der damals einen neuen Arbeitgeber gesucht hat, meine Unterstützung bekommen würde. Ein paar Telefonate später hatte er dann auch wieder eine Anstel-

Freunde fürs Leben

Leo Schlamp-Schmidbauer



Mein Freund Hein: ein Unikat

lung. 2008 haben wir uns dann erneut gemeinsam auf den Weg gemacht und zusammen das Abitur nachgeholt. Eine Zeit, die uns sehr stark geprägt hat, allen voran, weil Reinhard kurz vor dem Ziel mit Latein aufhören wollte. Ich führte damals mit unserer Lateinlehrerin ein Gespräch, ob er nicht doch noch ein Referat halten und somit das Abitur souverän schaffen könnte, was dann genau so auch passierte. Für Freunde tut man so was eben.

Ein großes Herz

Danach ging jeder seinen eigenen Weg, doch immer verbunden. Reinhard ging nach Re-

gensburg, ich nach Wien. Was uns jedoch immer verbunden hat: tiefe Freundschaft. Franz von Sales sieht als Grundlage für Freundschaft die Herzlichkeit, und Reinhard hat ein sehr großes Herz. „Das Maß der Liebe zu Gott ist Liebe ohne Maß“, sagt Franz von Sales in den „Geistlichen Gesprächen“. Mit dieser unendlichen Liebe sollten wir unseren Freunden und den Menschen begegnen, egal welcher Herkunft, welcher Religion und mit welchem Einkommen.

Sanfter Mut

Reinhard ist mir in all den Jahren Freundschaft stets mit einer sehr salesianischen Liebe und Freundschaft begegnet, dass er ein Vorbild für mich ist. Reinhard hat seinen Weg gefunden, auch glaube ich, ohne jetzt groß angeben zu wollen, durch mich. Es bedarf stets Mut, Willen und Konsequenz, einen Weg zu gehen und auch an sein Ziel zu kommen. Franz von Sales bringt hier das Wort Sanftmut ins Spiel. Sanft-Mut. Es bedarf Mut, Dinge durch zu setzen, aber Mut kann auch schnell in Übermut ausarten,



Ein echter Freund fürs Leben

deshalb auch die Sanftmut, welche geprägt ist von Mut, aber mit dem Gespür zum Nachdenken, Gezieltheit und einer großen Reflektiertheit. So, wie Franz von Sales damals war, sonst hätte er damals nie das geschafft, was er alles umsetzen wollte. Ähnlich wie Reinhard. Er ist sehr besonnen, denkt viel nach und ist meines Erachtens ein großer Querdenker.

Lieber Hein

Lieber Freund, Trauzeuge, lieber Wegbegleiter,
wir kennen uns jetzt schon sehr lange, seitdem wir kleine Kinder sind. Ich denke immer gern an die Zeit unserer Kindheit zurück und ich wünsche auch einmal deinen und mei-

nen Kinder die Kindheit, die wir miteinander erlebt haben, welche geprägt war und ist von tiefer Freundschaft und Zusammenhalt.

Soweit ich weiß, haben wir uns genau einmal gestritten. Einmal in über 30 Jahren Freundschaft, das spricht für sich.

Du bist und bleibst ein Unikat und auch wenn uns doch ein paar Kilometer trennen, sind wir immer füreinander da. Vergessen werde ich dir nie, dass du damals 2011 als erster nach meiner Operation an meinem Bett gestanden bist. Für mich bist du ein großer Salesianer, auch wenn du es persönlich nicht zugeben würdest.

Treue, Gefühl für die Gemeinschaft, Mut und Eifer,

Pflichtgefühl, Reflektiertheit. Alles salesiansche Tugenden!

So wünsche ich meinem Lebensfreund für die kommende Zeit in Dubai alles Gute, und du weißt, dass in Regensburg, Seuersholz und allen voran in Wien es Menschen gibt, die dich sehr schätzen. In diesem Sinne: Bleibe mein Freund fürs Leben!

*Leo Schlamp-Schmidbauer
lebt in Wien,
Österreich, und
ist angehender
Steuerberater
und Wirtschafts-
prüfer*



Unsere LICHT-Aktion unterstützt 2017 das Projekt für Flüchtlinge „Habibi“ in der von den Sales-Oblaten geleiteten Pfarrei Franz von Sales in Wien, Österreich. Mittlerweile wurden rund EUR 2.000,- gespendet. Heute berichtet Alex Gotsmy über Erfahrungen bei Ferienfreizeiten mit den Kindern und Jugendlichen.

Können Sie sich das Leben in einem engen Großquartier für Asylwerber/innen vorstellen, liebe Leser/innen, in dem teilweise nicht einmal jede Familie einen eigenen Raum für sich hat? Mit aller Unsicherheit wegen des fraglichen Aufenthaltsstatus, vollkommen neuer Umgebung und daraus resultierenden Stresses? Ohne Möglichkeit, zwischen- durch herauszukommen oder sich irgendwelche Annehmlichkeiten zu gönnen? Ich kann es glücklicherweise nicht, und was diese Situation für mich als Kind bedeutet hätte, will ich mir noch weniger ausmalen. Umso mehr freut mich, dass die Habibi-Flüchtlingsprojekte 2016 vielen Kindern und Jugendlichen die Teilnahme an den Sommerlagern unserer Pfarrei ermöglichen konnten, und das – mit Ihrer Hilfe – auch 2017 wieder planen.

Begeistert dabei

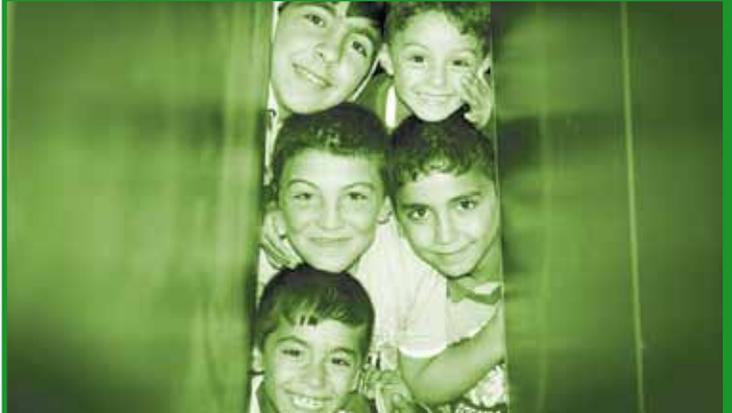
Die Kinder waren am zweiwöchigen Jungscharlager unserer Pfarrei in Hinterglemm/Salzburg mit dabei und haben die Zeit sehr genossen. Schon die Anreise im Zug war ein Erlebnis. Viele von ihnen haben zum ersten Mal Ber-

Ferien: Chance zur Integration

Licht-Aktion 2017 für Flüchtlinge in Wien

ge gesehen und waren begeistert. Wie die Jungscharleiter/innen berichten, hat die Einbindung in die Gruppe bestens geklappt. Sprachliche Schwierigkeiten wurden unter Zuhilfenahme von Händen und Füßen schnell gelöst. Die Kinder nahmen begeistert am Programm teil, das sehr abwechslungsreich gestaltet ist und von verschiedensten Spielen über Wandern und Schwimmen bis hin zu Gebeten, Lagerfeuern und Abendshows reicht. Sie haben sich darüber gefreut, mit ihren Bedürfnissen und Interessen im Mittelpunkt zu stehen und die Sorgen des Alltags kurzfristig vergessen zu können. Ein Kind hat gemeint, dass es noch nie so

„Für Kinder in der Flüchtlingsunterkunft“



Wenn Sie den Kindern in der Flüchtlingsunterkunft in der Wiener Pfarrei Franz von Sales helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Habibi-Projekte“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60750903000107602308

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Habibi-Projekte“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien BIC: RLNWATWW; IBAN AT98 3200 0096 0274 7962

einen schönen Urlaub verbringen durfte.

Begegnung der Kulturen

Die Jugendlichen haben eine schöne Lagerwoche in Eben/Salzburg verbracht. Auch bei ihnen ist insbesondere die Berglandschaft auf große Begeisterung gestoßen – ebenso wie ein Tagesausflug in die Stadt Salzburg mit ihren historischen Gebäuden und ihrem besonderen Flair. Sie machten bei sämtlichen Programmpunkten mit und haben die gute Gemeinschaft sehr genossen. Ein Junge sagte danach, dass er in dieser Woche mehr Deutsch gelernt hat, als in einem Jahr beim Kurs. Das zeigt sehr gut, wie sehr sich die Jugendlichen gemischt haben, und nicht unter „Ihresgleichen“ geblieben sind, was beispielsweise in Schulen oft ein Problem darstellt. Viel Zeit mit vielen anderen Kindern/Jugendlichen sowie jungen Erwachsenen als Gruppenleitern/innen zu verbringen, ermöglicht nicht nur enorme Fortschritte beim Spracherwerb, sondern auch ein besseres Verständnis der österreichischen Kultur. Letztlich können Werte nur über das Miterleben weitergegeben werden, und nicht über Kurse. Für Kinder und Jugendliche gilt das im Besonderen.

Die Reaktion der anderen Lager-Teilnehmer/innen war überwältigend positiv. In diesen gemeinsamen Wochen konnten sie das enge Zusammenleben mit Menschen aus anderen Kulturen miterleben und diese Erfahrung auch mit nach Wien nehmen,

wo sie in den Erzählungen Familien und Freunden gegenüber weitere Früchte getragen hat. Natürlich waren auch die verlassene Heimat und die Flucht immer wieder Thema, besonders bei den Jugendlichen. Mit ihrer Geschichte auf Interesse zu stoßen, war für die Flüchtlinge eine schöne Erfahrung. Das aus erster Hand zu hören, was sie normalerweise nur aus den Medien kennen, hat das Einfühlungsvermögen der österreichischen Kinder und Jugendlichen gestärkt. Wenn man das Fremde kennenlernt, ist es gleich weniger fremd, und man merkt, dass der andere in erster Linie ebenso Mensch ist.

Über die Ferien hinaus

Erfreulich ist, dass die Gemeinschaft nach den Lagern nicht geendet hat. Geflüchtete Kinder und Jugendliche sind auch während des Jahres in den Jungschargruppen und bei Jugendveranstaltungen unserer Pfarrei dabei, und es sind wirkliche Freundschaften entstanden.

Um all das heuer wieder zu ermöglichen, sind wir auf Ihre finanzielle Hilfe angewiesen. Alle Mitarbeiter/innen, ob in der Organisation und Begleitung der Kinder oder in der Küche, arbeiten ehrenamtlich. Trotzdem entstehen für Anreise, Unterkunft, Verpflegung und Programm beträchtliche Ausgaben, die über



Gemeinsames Spiel verbindet

Teilnehmerbeiträge gedeckt werden müssen. Dafür hoffen wir auf Ihre Unterstützung.

Es geht weiter

Auch abgesehen von diesem Projekt geht unsere Arbeit weiter: Neben dem laufenden Betrieb mit Kursen, Beratungen und Unterstützungen aller Art haben zu Ostern viele Habibis mit uns die Osternacht gefeiert. Im Ramadan steht ein gemeinsamer Abend in unserer Pfarre mit dem für Muslime/as wichtigen „Fastenbrechen“ auf dem Programm, der den Flüchtlingen zeigt, dass sie hier mit ihren Traditionen willkommen sind, und uns Österreichern/innen die Möglichkeit gibt, dieses faszinierende Ritual mitzerleben. Vielen Dank! ■



Alex Gotsmy

In der Woche nach Ostern 2017 besuchte François Corrigan, der Generalassistent der Schwestern der Heimsuchung Mariens, die Klöster der Deutschsprachigen Föderation. Hintergrund des Besuches ist die Vorbereitung auf die Generalversammlung der Heimsuchungsschwestern, die im September 2017 am Gründungsort in Annecy, Frankreich, stattfinden wird. Begleitet wurde François Corrigan von der Föderationsoberin Schwester Lioba Zezulka. Als Französisch-Deutsch-Dolmetscher diente Emmanuel Blanc, der Bischofsvikar und Ordensreferent der Diözese Annecy.

Herausforderung: Zukunft

In der Deutschsprachigen Föderation der Heimsuchung, die sich über Deutschland, Österreich, Tschechien und Kroatien erstreckt, leben derzeit etwa 80 Schwestern in zehn Gemeinschaften. Drei dieser Gemeinschaften haben mittlerweile aus Altersgründen ihre Klöster verlassen und sind in Altenheime umgezogen. Im Mittelpunkt des Besuches stand das Kennenlernen der Ordensschwestern und Klöster. Besucht wurden die bayerischen Gemeinschaften in Zangberg, Adelholzen und Dietramszell sowie das Kloster in Wien. Außerdem fand eine Föderationsratsitzung in Zangbergstatt, in der intensiv über die Zukunft der Klöster gesprochen wurde. Die größte Herausforderung ist der mangelnde Ordensnachwuchs und die Überalterung der Gemeinschaften, für die es

Besuch des Generalassistenten

Schwestern der Heimsuchung bereiten sich auf Generalversammlung vor



Generalassistent Corrigan (links) mit den Schwestern der Heimsuchung Wien. Von rechts: Bischofsvikar Emmanuel Blanc, Föderationsoberin Schw. Lioba Zezulka OVM und Schw. Gratia Baier OVM, Oberin von Wien.

immer schwieriger wird, die teils großen Gebäude zu erhalten und für die Pflege alter und kranker Mitschwestern zu sorgen. Für alle Klöster der Föderation müssen daher zusammen mit den jeweiligen Diözesen Wege gefunden werden, wie sie mit dieser Herausforderung umgehen.

Herausforderung: Aufgaben

François Corrigan berichtete auch über die weltweite Situation der Heimsuchung. Etwa 140 Klöster gibt es auf den Kontinenten Asien, Afrika, Nord- und Südamerika und Europa. In vielen Klöstern bestehen ähnliche Herausforderungen wie in der Deutschsprachigen Föderation,

es gibt jedoch auch Klöster, deren Gemeinschaften wachsen und sogar Neugründungen vornehmen. Eine wesentliche Frage für jedes Kloster besteht darin, wie der Geist der Gründer Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal heute gelebt werden kann. Ein zweites Thema, das auf der Generalversammlung besprochen wird, ist die Frage nach dem kontemplativen Leben der Gemeinschaften und ihre pastoralen Aufgaben. Papst Franziskus veröffentlichte Mitte 2016 ein Schreiben über das kontemplative Leben in Frauenorden, das bei all diesen Überlegungen zu berücksichtigen ist. ■

P. Herbert Winklehner OSFS

Oase des Gebetes

Kloster der Heimsuchung in Wien feiert 300. Jahrestag der Grundsteinlegung



Bei einem „besinnlichen Nachmittag“ gab P. Herbert Winklehner OSFS (re.) geistliche Impulse über Johanna Franziska von Chantal und Franz von Sales (Bildmitte: Oberin Schwester M. Gratia Baier OVM)

Mit einem Pontifikalamt unter der Leitung des emeritierten Abtes des Zisterzienserstiftes von Heiligenkreuz bei Wien, Gregor Henckel Donnersmarck OCist., feierten die Schwestern der Heimsuchung Mariens am 13. Mai 2017 den 300. Jahrestag der Grundsteinlegung des Wiener Klosters am Rennweg.

Gelassenheit und Gleichmut

In seiner Predigt stellte Abt Gregor den heiligen Franz von Sales und seine Spiritualität in den Mittelpunkt. Er verwies vor allem auf die Tugenden der Gelassenheit und des Gleichmuts, die bei Franz von Sales eine wichtige Rolle spielen.

Die Ganzhingabe an den Willen Gottes bildet das Fundament für diese Tugenden. Wer sich Gott voll und ganz anvertraut, der tut sich leichter, sich den Herausforderungen des Lebens gelassen zu stellen.

Diese Hingabe an Gott ist jedoch nicht nur den Ordensleuten vorbehalten, sondern allen Menschen, die Jesus Christus nachfolgen.

Auch das ist eine Spezialität der Lehre des heiligen Franz von Sales: Jeder Mensch, egal welchen Standes oder Berufes, kann und soll dort seinen Glauben leben, wo er lebt und arbeitet, mit den Fähigkeiten, die er von Gott geschenkt bekommen hat.

Das Kloster der Heimsuchung von Wien bezeichnete der Abt als „Oase des Gebetes“, die sowohl für die Stadt Wien als auch für Österreich großen Wert hat, so wie es auch im Magnifikat zum Ausdruck kommt, dem zentralen Gebet in der biblischen „Heimsuchung“ Marias bei Elisabet: „Großes hat der Herr an uns getan“. Im Anschluss an den Gottesdienst hatten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Gelegenheit, sich den Einzelsegen mit einer Herzreliquie des heiligen Franz von Sales spenden zu lassen.

Besinnlicher Nachmittag

Am Sonntag, dem 14. Mai 2017, wurde das Jubiläumswochenende mit einem „besinnlichen Nachmittag“ abgeschlossen. P. Herbert Winklehner OSFS gab in der Klosterkirche geistliche Impulse über die heilige Johanna Franziska von Chantal, den heiligen Franz von Sales, die Gründung des Ordens der Heimsuchung sowie über wesentliche Elemente der salesianischen Spiritualität. Schwester Gratia Baier OVM erzählte die Gründungsgeschichte des Klosters von Wien. Im Anschluss daran gab es die Möglichkeit, verschiedene Klausurräume des Klosters zu besichtigen, unter anderem das Refektorium, den Schwesterchor, die Gruft, in der die Schwestern und die Gründerin Kaiserin Wilhemina Amalia begraben sind, sowie den Hut des heiligen Franz von Sales, der im Kloster aufbewahrt wird. ■

P. Herbert Winklehner OSFS

Die Oblaten des hl. Franz von Sales werden ab dem 1. Januar 2018 für das Haus Overbach in Jülich das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands gemeinnütziger e. V. (CJD) als Mitgesellschafter beteiligen. Das CJD gehört zu den größten und kompetentesten Schulträgern und Trägern von Bildungs- und Jugendeinrichtungen in Deutschland. Ab dem nächsten Jahr wird das CJD auch die Geschäftsführung von Haus Overbach mit dem Gymnasium, dem Science College, der Overbacher Singschule und dem Tagungszentrum Franz von Sales Hof übernehmen, die bisher in den Händen von Pater Josef Költringer OSFS und Herrn Heinz Lingen liegt.

Sales-Oblaten bleiben

Mit der Beteiligung des Christlichen Jugenddorfwerkes wurde ein wichtiges Ziel der Organisationsentwicklung von Haus Overbach erreicht. Obwohl die Ordensgemeinschaft immer kleiner wird, hat sich der Orden entschieden, weiterhin in Haus Overbach tätig zu sein. Die bald 100jährige Tradition von Haus Overbach kann nun fortgeführt werden und es wurde das Ziel erreicht, die Einheit des Campus aus Schule, Science College, Tagungszentrum und Singschule sowie Kloster zu erhalten.

Träger konsequent christlich

Mit dem Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands e.V. konnte ein Träger gewonnen werden, der im gesamten Bundesgebiet für seine hervorragenden Schu-

Weichenstellung für die Zukunft

Overbach: Das Christliche Jugenddorfwerk Deutschland wird Mitgesellschafter



Haus Overbach: Zentrum der Sales-Oblaten im Rheinland

len, Jugendeinrichtungen und Bildungshäuser bekannt ist und der seine Arbeit konsequent am christlichen Menschenbild orientiert. Die Overbacher Einrichtungen werden zukünftig also von dem großen Erfahrungsschatz und den Netzwerken des neuen Partners profitieren.

Konzentration auf Seelsorge

Der Orden plant, sich ab dem nächsten Jahr sukzessive von den administrativen und be-

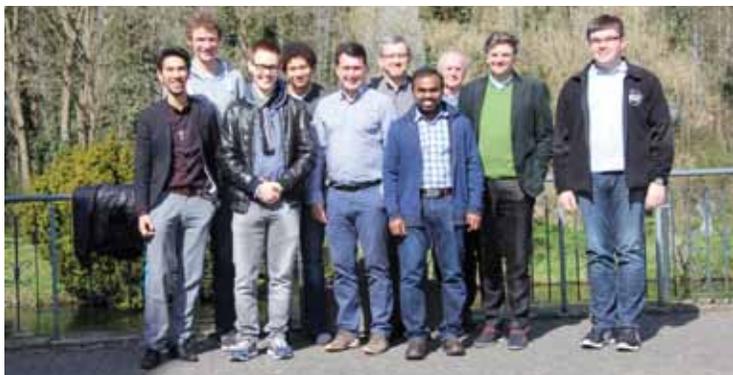
triebswirtschaftlichen Aufgaben zurückzuziehen und diese dem Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands e.V. als Mitgesellschafter zu übertragen.

Die Ordensgemeinschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales bleibt weiter Teil der Gesamteinrichtung Haus Overbach und wird sich verstärkt der Seelsorge in der weiterhin profiliert christlichen Schule, der aktiven Gottesdienstgemeinde und den umliegenden Pfarreien widmen. ■

Vier junge Männer aus unseren Niederlassungen Fockenfeld und Mülheim-St. Mariä Himmelfahrt kamen von 24. bis zum 26. März 2017 nach Haus Overbach, um gemeinsam mit Mitbrüdern über ihre Berufung nachzudenken. Neben P. Dominik Nguyen OSFS und P. Provinzial Thomas Vanek OSFS, die dieses Wochenende vorbereitet hatten, nahmen auch P. Bala Kaligiri OSFS, Br. Markus Adelt OSFS und Br. Hans Leidenmühler OSFS mit Novize Mario Bratek teil.

Anhand von Berufungsgeschichten in der Bibel setzten sich die Teilnehmer mit ihrer eigenen Berufungsgeschichte auseinander: Welche Momente waren wichtig und haben meinem

Berufungstage



Die Gruppe der Teilnehmer an den Berufungstagen in Haus Overbach

Leben eine Richtung gegeben? Welche Bewegungen in meiner Lebensgeschichte haben mich angespornt und weitergebracht? In verschiedenen Impulsen, Austauschrunden und spielerischer

Auseinandersetzung ging es darum, wie Berufung erfahren und gelebt werden kann, um Gemeinschaftsleben und die Bedeutung der evangelischen Räte.

Br. Hans Leidenmühler OSFS

Am 15. Mai 2017 fand das Oblatengebet um geistliche Berufungen in Haus Genoveva, dem Heim für Schülerinnen, Lehrlinge und Praktikantinnen der Oblatinnen des heiligen Franz von Sales, in der Schönborngasse in Wien, Österreich, statt. Neben den Sales-Oblaten aus der Wiener Region kamen auch eine Reihe von Frauen und Männern, die mit den Oblatinnen und Oblaten verbunden sind.

Pater Thomas Mühlberger OSFS, Pfarrer der Wiener Pfarrgemeinde Franz von Sales, leitete die Eucharistiefeier. In seiner Predigt stellte er das Leitwort zum „Weltgebetstag um geistliche Berufungen“ 2017 in den Mittelpunkt: „Sei mutig!“

An Beispielen aus der Bibel, von Abraham bis zu Petrus, sowie von Heiligen aus der salesianischen

Berufungsgebet



Gemeinsames Gebet um Berufungen bei den Sales-Oblatinnen

Familie, zeigte er auf, dass es Mut braucht, in die Nachfolge Jesu zu treten, dass dieser Mut aber nie enttäuscht wird. In diesem Vertrauen sind auch wir aufgefordert, „frohen und guten Mutes“ Jesus nachzufolgen.

Ein ganz besonderer Dank gilt den Schwestern Oblatinnen des heiligen Franz von Sales für ihre großartige und sehr salesianische Gastfreundschaft, mit der sie ihre Gäste empfangen und bewirteten.

Aufbruchsstimmung an der Elfenbeinküste

Ausbildungshaus der Sales-Oblaten in Abidjan eingeweiht



Die Gottesdienstgemeinschaft bei der Einweihung

Am 4. März 2017 wurde das neue Ausbildungshaus der afrikanischen Sales-Oblaten in Abidjan, der Hauptstadt der Elfenbeinküste, eingeweiht. Die Weihe wurde vom apostolischen Nuntius der Elfenbeinküste, Erzbischof Joseph Spiteri, durchgeführt. Anwesend waren Pater Aldino Kiesel OSFS, der Generalobere der Sales-Oblaten, und seine Generalräte, sowie Pater Bruno Lecoin OSFS, der Provinzial der Provinz Frankreich-Benin, samt seinen Provinzialräten, ebenso Mitbrüder aus Frankreich, Südafrika und Benin.

Zehn Sales-Oblaten

Derzeit leben zehn junge Sales-Oblaten dort und studieren an der benachbarten Theologischen Hochschule der Jesuiten. Ausbildungsleiter ist Pater Bernard de Clairvaux OSFS, der von Pater Maurice Riguet OSFS und Bruder

Ferdinand Sokenou OSFS unterstützt wird.

Es ist die erste Gemeinschaft der Sales-Oblaten in der Elfenbeinküste und ein Zeichen der Vitalität des salesianischen Lebens in Westafrika.

Predigt des Generaloberen

Pater Aldino Kiesel, der Generalobere der Sales-Oblaten, ging in seiner Ansprache nicht nur auf die Entstehung des neuen Ausbildungshauses ein, sondern wies auch auf eine wesentliche Aufgabe der Sales-Oblaten hin. Hier Auszüge aus seiner Ansprache:

„Es war einmal ein Bildhauer. Lange schnitzte er Tag für Tag an einem Stück Holz. Sein Sohn verfolgte neugierig, was der Vater da tat. Eines Tages erschien auf dem Stück Holz das Gesicht Jesu. Überrascht rief der Sohn aus: ‚Vater, wie konntest du wissen, dass er dort war?‘

In den letzten Jahren wurde viel Energie in das Projekt investiert, in Abidjan ein Ausbildungshaus zu bauen. Es gab einige Schwierigkeiten und einige Hindernisse wurden weggeräumt. Die Leitungen der Provinz Frankreich-Benin und des Generalates halfen zusammen, um dieses Projekt in die Tat umzusetzen.

Trotzdem liegt die wichtigste Arbeit nicht hinter uns, sondern steht noch bevor. Der Zweck dieses Ausbildungshauses besteht darin, das Antlitz Jesu in das Gesicht eines jeden Scholastikers zu schnitzen.

Der Oblate, der Ausbildungsleiter ist, ist dazu berufen, ein Bildhauer zu sein. (...) Es geht darum, das Wort ‚Es lebe Jesus‘ in das Herz eines jeden jungen Mannes, der sich in Ausbildung befindet, zu schreiben, damit die Menschen von jedem Oblaten, der seine Ausbildung in diesem Haus beendet und das Tor dieses Gebäudes verlässt, überrascht sind, in ihm das Antlitz Christi zu sehen.

Die Aufgabe des Schnitzens des Gesichtes Christi ist nicht nur die Verpflichtung des Ausbildungsleiters. Jeder Oblate, der Mitglied der Ausbildungsgemeinschaft ist, und jeder Mitbruder in Ausbildung ist berufen, an der Ausbildung der zukünftigen Oblaten mitzuwirken.

Jeder soll dem anderen helfen, ein besserer Oblate zu werden. Das erfordert ein Leben des Gebetes und eine Beziehung, die für eine echte salesianische Freundschaft charakteristisch ist: Offenheit, Wahrheit und Liebe. ■

Seit Ostern 2017 findet man in der Kirche Maria Schmerzen in Wien-Kaasgraben, dem Sitz des Provinzialates der Sales-Oblaten, eine besondere Installation, die an den 450. Geburtstag des heiligen Franz von Sales (1567-1622) erinnert. Gezeigt werden „Geburtstagsgeschenke“, die der heilige Franz von Sales durch sein Leben und seine Lehre den Menschen schenkte.

Welche Geschenke sind es, die man entdecken kann? Zum Beispiel eine **Freundschaftsikon**: Franz von Sales machte deutlich, dass Gottesbeziehung eine Beziehung zwischen Freunden ist; eine **Zahnbürste**: Für Franz von Sales ist Gott in den kleinsten, alltäglichsten Dingen des Lebens gegenwärtig; **Watte**: Franz von Sales verkündete uns den sanftmütigen, liebevollen Gott, daher ist Sanftmut eine wichtige Tugend für den Menschen; eine

Was uns Franz von Sales schenkte

Installation zu seinem 450. Geburtstag



Geschenktisch mit salesianischen Symbolen

Waage: Ebenso wichtig war für Franz von Sales der Gleichmut und die Gelassenheit, vor allem, wenn im Leben nicht alles nach Plan verläuft; und schließlich ein

Selfie-Stick, der uns an das positive Menschenbild des heiligen Franz von Sales erinnert: Alles, was in mir ist, ist gut. ■

Herbert Winklehner OSFS ✂

BESTELLSCHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht**

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende
Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.

Ich möchte für LICHT werben und benötige ____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der verstorbenen Licht-Leserinnen und Leser:

AUGSBURG: Scherer, Hilmar;
AUGSBURG: Prälat Schinderle,
Siegfried;
AUGSBURG: Hörmann, Han-
nelore;
GREDING: Meyer, Appolonia;
MARKTHEIDENFELD: May,
Elisabeth;
NÜRNBERG: Heidenreich,
Inge;
TAUBERFELD: Haußner, Josef;
WELS: Winetzhammer, Mar-
garete

**Die Auferstehung Jesu ist
die Antwort Gottes auf die
Armut des Menschen, auf
die von Jesus bis ins letzte
angenommene Armut.**

Carlo Caretto

**HERR, VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

Licht Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der
Oblaten des hl. Franz von Sales –
Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1,
D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag,
D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck,
D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist
kostenlos. Licht dient zur Information von

Förderern und Spendern über die Aktivi-
täten des Ordens. Abbestellungen gelten
für das Ende des Jahrganges. Höhere
Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag
aus. Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14

Fotos (Seite): Archiv Franz-Sales-Verlag
(19,26,27,28); Habibi-Projekt (8, 23);
Alexandra Hüttinger (15); P. Bernhard
Lauer OSFS (Titel); Thomas Neunteufel
(25); Leo Schlamp-Schmidbauer (20,21);
Gerhard Wagner (12, 30); Claudia Wilk
(5); P. Herbert Winklehner OSFS (24,29);
wirlphoto (22); Alfons Wittmann (17)



„Leben heißt bei Gott nichts
anderes als lieben.“

Franz von Sales (DASal 3,119)

Licht - Die Salesianische Zeitschrift



Helmut Schlegel
**Glaubens-
 geschichten sind
 Weggeschichten**
 88 Seiten,
 gebunden,
 8,90 EUR
 Echter Verlag

Franz von Assisi hat das Wort „Exerzitionen“ wahrscheinlich gar nicht gekannt. Das, was mit diesem Wort verbunden ist, jedoch sehr wohl. So entwirft der ehemalige Provinzial der Franziskaner „franziskanische Exerzitionen“ für den Alltag. Er verwendet dazu die Emmauserzählung als Modell christlicher Existenz und füllt diese mit Gedanken aus dem Leben des Franziskus. Dadurch entstehen wertvolle Impulse, um über den eigenen Glaubensweg nachzudenken.



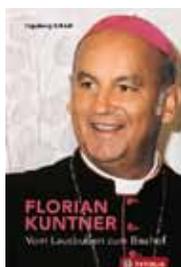
N. Wolf /
 J. Domek (Hg.)
Lectio divina
 124 Seiten,
 gebunden,
 EUR 8,95
 Katholisches
 Bibelwerk

Der Titel ist ein wenig irreführend, der Untertitel passt besser: „Einübung in die geistliche Lesung“. P. Notker Wolf OSB und Sr. Johanna Domek OSB nutzten dafür die Anleitung eines australischen Benediktinerinnenkonventes: Zwölf geistliche Impulse aus der Regel des heiligen Benedikt dienen als Anregung für ein kurzes Innehalten im Alltag. Zur Vertiefung werden passende Stellen aus der Bibel nachgereicht, die man in gleicher Weise verwenden kann.



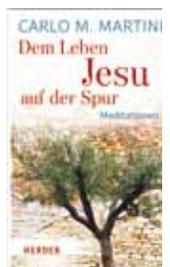
Eduard Werner
**Helden und
 Heilige in
 Diktaturen**
 253 Seiten,
 gebunden,
 EUR 17,95
 Media Maria

Zwei Diktaturen prägten die Geschichte des 20. Jahrhunderts: Nationalsozialismus und Kommunismus. In beiden Diktaturen wurden Christen verfolgt und getötet, manche davon sind mittlerweile selig- oder heilig gesprochen, alle aber auf ihre Art und Weise Zeuginnen und Zeugen des Glaubens. Der Historiker Eduard Werner hat 108 von ihnen zweiseitige Portraits gewidmet. Dadurch entstand eine eindrucksvolle Sammlung von Glaubenszeugnissen.



Ingeborg Schödl
Florian Kuntner
 144 Seiten,
 gebunden,
 EUR 19,95
 Tyrolia Verlag

Florian Kuntner (1933 – 1994) war Weihbischof der Erzdiözese Wien. Als österreichischer Nationaldirektor des Päpstlichen Missionswerkes setzte er sich vor allem für die Nöte und Sorgen der Entwicklungsländer ein. Diese mitreißende Biografie erzählt nicht nur seinen Weg vom niederösterreichischen Lausbuben zum Weihbischof, sondern gibt auch Einblick in die turbulenten Entwicklungen der österreichischen Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, in der Bischof Kuntner eine maßgebliche Rolle spielte.



Carlo M. Martini
**Dem Leben Jesu
 auf der Spur**
 144 Seiten,
 gebunden,
 EUR 16,99
 Herder Verlag

Von 1979 bis 2002 war der im Jahr 2012 verstorbene Kardinal Carlo Martini Erzbischof von Mailand. Immer wieder bereiste er mit verschiedenen Gruppen das Heilige Land. Dieses Buch dokumentiert die Ansprachen, Predigten und Bibeltexte, die Kardinal Martini bei einer dieser Reisen verwendete bzw. hielt. Sie gehen der Frage nach: Was bedeutet das Leben Jesu heute für meinen Alltag? Wie können wir auf Jesu Spuren wandeln? Seine Meditationen enthalten gute Impulse für den Glauben.



Christoph Gerhard
**Und sie bewegt
 sich doch**
 126 Seiten, gebunden,
 EUR 14,99
 Vier Türme Verlag

Glaube und Naturwissenschaften sind keine Gegensätze, sondern können einander auf dem Weg zur Entdeckung der Wahrheit helfen. Christoph Gerhard, Benediktinermönch und begeisterter Hobby-Astronom, ist es gelungen, mit seinem hochinteressanten und spannenden Buch diese These zu untermauern. Unser Leben wird reicher, wenn wir den Mut haben, die Wunder der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse zu entdecken und diese mit dem Glauben, der in der Bibel zu Ausdruck kommt, zu verknüpfen.

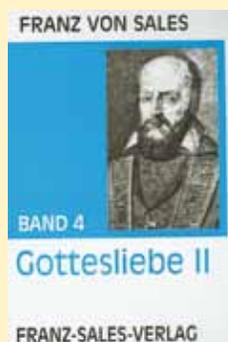
B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Zum Jubiläum des Theotimus



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



**Franz von Sales: Abhandlung über die Gottesliebe (Theotimus), 1. Teil (1. bis 6. Buch),
Band 3 der Gesammelten Werke. 320 Seiten, gebunden, ISBN 978-3-7721-0128-1, 22,90 EUR,
Abhandlung über die Gottesliebe (Theotimus) 2. Teil (7. bis 12. Buch),
Band 4 der Gesammelten Werke, 398 Seiten, gebunden, ISBN 978-3-7721-0116-8, 25,90 EUR**

Der „Theotimus“ ist das theologische Hauptwerk des Heiligen und es geht um die Gottesliebe. Es ist ein Meisterwerk christlicher Mystik, eine Theologie der Liebe. Franz von Sales beschreibt, dass alles auf die Liebe begründet ist, mit der Gott den Menschen liebt.

Aus Liebe hat Gott die Welt erschaffen, aus Liebe lenkt und leitet er seine Schöpfung und aus Liebe wird er sie zur Vollendung bringen am Ende der Zeiten.

Die logische Antwort des Menschen auf diesen Beweis göttlicher Liebe ist ebenso Liebe.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de